

PEH HEIMWEH

Hide-out Valencia. Ende Oktober. Sechszwanzig Grad. Aber seit drei Tagen sintflutartige Regenfälle. Wenn es in der Stadt des Lichts und der Blumen mal regnet, dann richtig.

Mein Urlaub ist beinahe vorbei. Gewitter. Tränen. Nichts ist besser.

Sehr viel später in dieser Nacht:

Er küsst meinen Hals, danach meine Wange, dann sucht er meine Lippen ... das ist der Punkt, an dem ich mich aus seiner Umarmung ziehe, Max stehen lasse, an meinem Drink nippe, mir eine Zigarette von dem spanischen Guapo neben mir schnorre und denke: Es liegt daran, dass er zweiundzwanzig ist und für mich eben nur ein Junge, der meine Lippen erst suchen muss, kein Mann, der sie findet. Fühle mich verdammt müde.

Drei Stunden vorher:

Julia, meine Spanischkurskameradin, die mich ein bisschen an Uma Thurman erinnert, und ich verabreden uns für Party. Es ist Freitag, hier in Spanien wird eh jeden Tag gefeiert, und die Partys im Umkreis sind alle umsonst. Was nicht unbedingt für Qualität steht, aber wir suchen keine gute Party, nur ein bisschen Spaß, sie will sich heute unbedingt betrinken und ich ... bin nicht sicher, was ich wirklich will.

Sie mixt Sekt mit Himbeersirup, während ich ihr Shirt

nähe, die Träger ein bisschen femininer zaubere, als sie heute beim Kauf im Laden aussahen. Frage, ob wir die Jungs, die noch zum Vorglühen kommen sollen, anrufen könnten, dass sie was Richtiges zu trinken mitbringen. So billig wie die Partys hier sind, so teuer sind nachher schließlich die Getränke, und Vorglühen mit Sekt und Himbeersirup ... das kann ich mir noch nicht so richtig vorstellen. Wir müssen die Jungs aber gar nicht anrufen, weil sie in just diesem Moment klingeln. Mit einer Flasche Wodka und wahlweise O-Saft oder Red Bull im Gepäck.

Yves also, der Pete Doherty als Mann einfach nur supercool und sexy findet, womit ich gar nichts anfangen kann. Und Max, der irgendwie ganz süß ist, charmant, ziemlich gut aussehend, ein bisschen schüchtern vielleicht, eben einer dieser Jungs der „neuen“ Generation, die eben genau so ist: gepflegt, charmant, gut aussehend, und von der sich die Berliner Generation Jungs, die vom Alter her für mich interessant wäre, ruhig eine Scheibe abschneiden könnte.

Schätze die beiden auf fünfundzwanzig oder sechszwanzig. Sie schätzen mich wie Julia auf vierundzwanzig. Insofern: gute Mischung für einen lustigen Abend.

Eine Stunde und zwei starke Drinks später haben sich die irgendwie so vorhersehbaren Gesprächspaare gebildet: Yves und Julia, weil sie sich schon seit zwei Tagen kennen und Julia hinter einer Telefonnummer her ist, die Yves hat. Max und ich, weil wir hier irgendwie fremd sind, eben nur für ein paar Tage in der Stadt. Mal drei Wochen raus aus allem, holen den verpassten Sommer nach mit Meer und Sonne und siebenund-

zwanzig Grad im Schatten, verdammt, die Wohnungen hier haben nicht mal Heizungen, wie deprimierend ist das bitte, wo sie zu Hause schon seit September laufen. Woher ich komme. Berlin. Ah. Er war nur einmal kurz da, und die Stadt schien ihm ein bisschen ... zu groß, oder auch zu viel. Wie Berlin denn so sei, das Leben dort.

Hm. Berlin eben. Was soll ich sagen. Mit Berlin habe ich derzeit ein angespanntes Verhältnis, so wie man es aus Beziehungen kennt, wenn man weiß, man liebt den anderen eigentlich, aber ... irgendwie lässt er sich gehen. Oder: man hat sich weniger zu sagen. Oder: der Sex ist ein bisschen zur Routine geworden. Aber man liebt den anderen ja doch. Es ist nur ...

Bin ich es, oder ist es Berlin?

Max lacht und nickt: „Also erst mal Urlaub.“

Valencia also. Barcelona wäre zu sehr wie Berlin, groß und laut, Max stimmt mir da zu, und Valencia hat alles, was man braucht, um drei Wochen glücklich zu sein. Bis man das, was man zu Hause hat, so vermisst, dass man sich freut, endlich zurückkehren zu können.

Es ist: die perfekte Affäre.

Für mich jedes Jahr wieder. Und jedes Mal, wenn ich hier bin, kann ich tatsächlich die Männer, die Ihre Freundin betrügen, nicht weil sie sie nicht mehr lieben, sondern weil die andere Frau einfach anders ist und sie für eine Weile glücklich macht, aus ihrer Routine reißt, Abstand schafft und vielleicht auch sehen lässt, was sie zu Hause tatsächlich haben, besser verstehen.

Auch, warum sie es immer wieder tun.

Was mich nicht glücklicher macht.

Max antwortet verdammt ehrlich: „Ich weiß, was Du

meinst“, und gibt mir Feuer. Er ist ganz süß irgendwie, denke ich.

Als er sein Alter preisgibt, weiß ich, warum: zweiundzwanzig. Das ist verdammt jung. Jünger als ich dachte. Fühle mich so alt, wie ich bin: ein gutes Stück älter.

Mixe mir noch einen Wodka-O und denke: wir sollten langsam aufbrechen. Brauche nach dem Drink dringend einen Dancefloor.

Die Bars, die sich Club schimpfen, heißen Nikanna, Caribbeans und: Mosquito. Wir landen eben dort, die Musik ist ganz gut, nicht dieser ganze Chart- und Pop-Scheiß, sondern Funk & Soul, ewig nicht gehört, sollte in Berlin mal wieder in den Pavillon zur Soul-Night gehen, gute Mischung, jedenfalls verflucht tanzbar. Die Jungs schmeißen eine Runde Bier, drei andere Jungs liegen auf der Lauer, während unsere zwei Begleiter uns irgendwie angraben, was wir ignorieren.

„Red mal mit Max“, bittet sie mich plötzlich, irgendwann nachdem wir eine Weile getanzt und uns noch einen Drink geholt haben, der ihr den Mut zu geben scheint, den sie bisher verzweifelt suchte.

„Was?“ Julia ist ziemlich betrunken und grinst wie ein Honigkuchenpferd.

„Lenk Max mal ab, ich muss mit Yves reden, ich brauch diese Telefonnummer.“ Sie schaut mich so flehend an, wie man es nur betrunken kann, und ich denke: ich versteh sie zu gut, als dass ich ihr den Gefallen nicht tun könnte.

Und was schadet schon ein Tanz mit einem jungen Kerl, der ganz süß ist.

„Also, Max“, beginne ich, während wir schon ein bisschen zu nah stehen und ein bisschen im Beat schaukeln, ich lasse mich auf seinen Flow ein, nicht mein Ding sonst, anderes Rhythmusgefühl ist ein Killer auf dem Floor und im Bett, aber lasse mich drauf ein, er lächelt eben gerade richtig, „Yves und Du, Ihr kennt Euch also schon aus Deutschland?“

Wir small-talken ein bisschen, tanzen ein bisschen, er zieht mich sehr schüchtern zu sich und wir tanzen enger, weiß nicht, ob es der Alkohol ist oder die Musik oder einfach der Urlaub weit weg von allem, fühle mich ein paar Sekunden sehr leicht und sehr heiter, sehr wohl. Sehe über seine Schulter Julia grinsen, sie hat besagte Telefonnummer unter einem Vorwand bekommen. Muss lächeln. Bleibe noch ein bisschen in Max' Umarmung, während sie eine SMS tippt.

Er küsst meinen Hals, danach meine Wange, dann sucht er meine Lippen ... das ist der Punkt, an dem ich mich aus seiner Umarmung ziehe. Ich denke, es liegt daran, dass er zweiundzwanzig ist und eben ein Junge, mit dem man flirtet, kein Mann, mit dem man die Nacht verbringt.

Die Bar spielt den letzten Song, das Licht ist schon an, sie machen zu, schmeißen uns raus, es ist kurz vor vier, Julia geht es grottig, wir bringen erst sie, dann begleiten die Jungs noch mich nach Hause. Wir verabreden uns für den Strand am nächsten Tag, allerdings bin ich mir ziemlich sicher, dass der Kater, der sich schon ankündigt, uns einen Strich durch die Rechnung machen wird.

In der Nacht dann träume ich von dem Mann, den ich seit fast einem Jahr weder gesehen noch gehört habe, träume von diesem großen, starken Mann, der so verflucht weich werden konnte, dessen perfekte Affäre ich war, seine Stadt des Lichts und der Blumen, träume von seinen Händen, seinen Lippen, diesen unglaublichen Küssen und all der Sinnlichkeit, dem unglaublichen Sex und all der Hingabe.

So real, dass ich aufwache, weil ich fast einen Orgasmus habe. Mich danach fast übergebe, katerbedingt, wie ich mir einrede. Und wieder weiß, warum ich jedem Kuss ausweiche, nicht nur dem eines Zweiundzwanzigjährigen.

Irgendwo zwischen Wut und Sehnsucht stiehlt sich eine Träne davon, und draußen ist es so hell, zu hell, eben Sommer: glücklich sein und rasiert an den Beinen.

Gestern Gewitter. Heute Tränen. Nichts ist besser.

Meine Zehen graben den Sand um, ich starre gen Horizont und lausche. Das Meer macht heute auch nichts besser. Zuerst.

Später dann ... kommt eine Flugshow und zerkratzt den Himmel, den blauen Himmel Valencias, mit all seinem Licht, dass ich mir die Nacht zurück wünsche.

Und Berlin.